4

ABHANDLUNG

ÜBER

DAS VERMEINTLICHE BÄRENARTIGE FAULTHIER



AN

DAS FRANZÖSISCHE INSTITUT

EINGESENDET

VON

FRIEDRICH TIEDEMANN,

CORRESPONDIRENDEM MITGLIED DES FRANZÖSISCHEN INSTITUTS.

MIT EINER ABBILDUNG.



HEIDELBERG,

IN DER BUCHHANDLUNG VON MOHR UND WINTER.

1820.



Im Jahr 1792 wurde ein unbekanntes Thier aus der Gegend von Patna in Bengalen nach London gebracht, wo es ein Thierhändler unter dem Namen Lion-Monster sehen liefs. De Lamethrie *a*) theilte die erste Nachricht darüber mit, lieferte eine kurze Beschreibung desselben, mit der Aufschrift: *Grand Quadrupède inconnu jusqu'ici aux naturalistes*, und fügte eine fehlerhafte Abbildung bei. Pennant *b*) und Shaw *c*), die Gelegenheit hatten, das Thier zu sehen und zu untersuchen, wollten bemerkt haben, dafs es keine Schneidezähne,

a) Journal de Physique Ann. 1792. Febrier.

b) Quadrupedes Vol. 2. p. 243. Plate 96. Ursiform Sloth.

c) Naturalist's Miscellany Vol. 1. Plate 58. Ursine Bradypus. General Zoology Vol. 1. P. 1. p. 150. Pl. 47.

sondern nur Eck- und Backenzähne besitze. Sie trugen daher kein Bedenken, dasselbe für eine neue Faulthier-Art zu halten, und legten ihm, wegen seiner grofsen Aehnlichkeit in der äusseren Gestaltung mit einem Bären, den Namen des bärenartigen Faulthiers (*Bradypus ursinus*) bei. Unter diesem Namen ist es denn in mehreren deutschen und französischen naturhistorischen Werken aufgeführt worden. Illiger *d*) zählte das Thier zu seiner Familie der Tardigraden, im Vertrauen auf die Richtigkeit der von Pennant und Shaw gegebenen Beschreibungen, und stellte es, die Form und Zahl der Zähne, so wie die Bildung der Nägel berücksichtigend, die von denen der Faulthiere abweichen, als eine besondere Gattung auf. Er nannte dieselbe, ob der sehr beweglichen und ausdehnbaren Lippen des Thiers, Lefzenthier (*Prochilus*). Herr Cuvier *e*) erwähnte des bärenartigen Faulthiers zwar, jedoch trug er Bedenken, dasselbe in dem System aufzuführen, und fügte die richtige Bemerkung bei,

d) Prodromus systematis Mammalium et Avium. Berolin. 1811. p. 109.

e) Le Regne animal distribué d'aprés son organisation. Paris 1817. V. 1. p. 218.

die Form seiner Zähne weiche zu sehr ab, als daſs es der Gattung der Faulthiere beigesellt werden könne.

Bei der über das bärenartige Faulthier herrschenden Ungewiſsheit war es mir sehr erwünscht, im verflossenen Sommer hier ein schönes männliches Thier der Art in einer wandernden Menagerie anzutreffen, welches der Thierhändler unbekanntes Thier aus Bengalen nannte. Ich versäumte die Gelegenheit nicht, es genau zu untersuchen, und vor allem richtete ich mein Augenmerk auf die Bildung der Zähne. Mit Bestimmtheit ergab sich bald, daſs Pennant und Shaw in der Untersuchung der Zähne zu oberflächlich verfahren waren, daſs allerdings Schneidezähne vorhanden sind und daſs das Thier nicht zu den Faulthieren, sondern zu der Gattung der Bären gezählt werden muſs. Folgende Beschreibung wird dieses bestätigen.

Die Länge des plumpen und schwerfälligen Thiers betrug ohngefähr sechs und einen halben Pariser Fuſs, die Höhe gegen drei Fuſs. Sein Kopf lief in eine lange, schmale zugespitzte, rüsselartige Schnautze aus, die bis zu den Augen mit sehr kurzen grauen Haaren

besetzt war. Kurze schwarze Haare bedeckten die breite, flache Stirne. Der obere, hintere, seitliche und untere Theil des Kopfs war mit sehr langen, glänzend schwarzen Haaren umgeben, unter denen die kurzen, aufrecht stehenden Ohren versteckt lagen. Die kleinen schweinsartigen Augen waren etwas schräg gestellt; Der Augapfel maas im Queerdurchmesser gegen einen Zoll und etwas darüber; die Iris war dunkelbraun und die Pupille rund. Eine dünne Scheidewand trennte die beyden in die Queere gezogenen Nasenlöcher. Die grofsen Nasenflügel zeigten sich sehr beweglich. Die langen mit dünnen kurzen Bartborsten besetzten Lippen konnte das Thier ungemein verlängern und vorschieben; besonders dann, wenn es bemüht war, ein ihm durch das Gitter seines Käfichts vorgehaltenes Stück Brod zu erhaschen.

Um die Zähne betrachten zu können, liefs ich dem Thier durch seinen Wärter ein Stück Fleisch über den Kopf halten, doch so dafs es dasselbe nicht leicht fassen konnte; worauf es den Mund weit öffnete. Wiederholt konnte ich auf diese Weise die Zahl und

Beschaffenheit der Zähne genau erkennen. Im Unterkiefer zählte ich sechs Schneidezähne, zwei Eck- und zwölf Backenzähne. Von den kleinen zugespitzten Schneidezähnen waren nur vier vollkommen erhalten, zwei dagegen abgebrochen, nämlich der erste mittlere auf der linken und der zweite auf der rechten Seite, jedoch konnte man die abgebrochenen Wurzeln erkennen. Die langen, stark vorspringenden, kegelförmig zugespitzten und mit der Spitze etwas rückwärts gekrümmten Eckzähne griffen beim Schliessen des Munds in eine Lücke des Oberkiefers zwischen die Schneide- und Eckzähne ein, ganz auf dieselbe Weise wie bei den fleischfressenden Thieren. Von den sechs Backenzähnen auf jeder Seite waren die drei ersten klein und zugespitzt; der vierte, der gröſste, so wie der fünfte, waren mehr eckig und schwach höckerig; der sechste endlich bestand aus einer einfachen abgerundeten Krone. Im Oberkiefer waren gleichfalls sechs Schneide-, zwei Eck- und zwölf Backen-Zähne vorhanden. Von den kegelförmig zugespitzten Schneidezähnen war nur der äusserste auf jeder Seite vollkommen erhalten; die übrigen waren theils abge-

brochen, theils ausgefallen; dennoch liessen sich die Stellen, wo sie gesessen, aufs deutlichste wahrnehmen. Die Eckzähne hatten dieselbe Bildung wie die des Unterkiefers. Von den sechs Backenzähnen auf jeder Seite waren die beiden vorderen klein und etwas zugespitzt; der dritte etwas gröfsere erschien abgerundet; der vierte, fünfte und sechste Zahn, bei weitem die gröfsten, nahmen allmählig an Gröfse zu und waren mehrkronig und schwach hügelig. Aus dieser Angabe der Zahl und Gestaltung der Zähne ergibt sich, dafs Pennant und Shaw die Untersuchung der Zähne mit wenig Sorgsamkeit angestellt haben. Ferner springt die gröfste Aehnlichkeit dieses Thiers im Gebisse mit dem der Bären von selbst in die Augen, und es läfst sich schon daraus mit Bestimmtheit vermuthen, dafs eine gleiche Uebereinstimmung in der innern Organisation vorkommen werde.

Die lange, schmale und vorn abgerundete, mit vielen Wärzchen besetzte Zunge zeigte sich sehr beweglich.

Lange, weiche und glänzend schwarze Haare bedeckten den niedrig gestellten, schwerfälligen Körper. Mitten auf dem Rücken

befanden sich zwei grofse, aus krausen und etwas verworrenen Haaren gebildete Büschel, die dem Thier das Ansehen gaben, als wenn es einen Buckel hätte. Ich habe dieselben genau befühlt und durchaus keine Erhöhung unter ihnen wahrgenommen. Am unteren Theile des Halses nahe an den Vorderfüfsen erblickte man einen breiten, weifsen, fast herzförmig gestalteten Flecken. Brust und Bauch waren mit schwarzen Haaren bedeckt. Die Füfse waren kurz und dick. Das Thier trat wie die Bären mit der ganzen Fufssohle auf, die Vorderfüfse setzte es aber stark einwärts gekehrt auf. Sowohl an den Vorder- als Hinter-Füfsen hatte es fünf mit langen, scharfen und gekrümmten Nägeln bewaffnete Zehen. Die Nägel der Vorderfüfse erschienen bei weitem länger, schärfer, gekrümmter und mehr von den Seiten zusammengedrückt als die der Hinterfüfse. Am gröfsten und stärksten war die erste innere Zehe jedes Vorderfufses; die folgenden nahmen allmählig nach aussen an Länge und Stärke ab.

Der sehr kurze und abwärts gerichtete Schwanz wurde von den Haaren des hinteren Theils des Körpers bedeckt. Die männ-

liche Ruthe lag wie bei den Raubthieren in einer Hautscheide des Bauchs, mit der Spitze gegen den Nabel gerichtet. Schwarze kurze Haare umgaben den grofsen rundlichen Hodensack.

Das Thier war in seinen Bewegungen lebhaft, nur plump und schwerfällig. Zuweilen richtete es sich, auf den Hinterfüfsen stehend, an dem Gitter seines Käfichts auf. Wenn es recht munter war, so wälzte und überschlug es sich. Uebrigens zeigte es sich sehr zuthunlich, gutmüthig und durchaus nicht falsch. Wurde es zum Zorn gereizt, so stiefs es rauhe, brüllende Töne aus. Seine Lieblings-Nahrung bestand in Brod; auch frafs es Obst und Fleisch.

Nach dieser Beschreibung dürfen wir nun wohl mit allem Recht schliefsen, dafs das Thier nicht zu den Faulthieren gezählt werden darf, sondern dafs es zu dem Geschlecht der Bären gehört, mit denen es im ganzen Habitus, in der Bildung der Zähne und Füfse, so wie in der Nahrung und in seinen Gebährden übereinkommt. Da es aber zu keiner der bis jetzt bekannten Arten gezählt werden kann, so mufs es als eine neue Art in dem System aufgeführt werden. Ich habe ihr

den Namen des langrüsseligen Bären beigelegt. Die Kennzeichen der Species sind folgende: *Ursus longirostris: Naso elongato; labiis protensilibus; corpore pilis longis, densis et nigris tecto; collo macula alba cordiformi ornato.*

Nach dem Zeugnisse Buchanans *f*) hält sich dieses Thier in Bengalen auf, wo es Höhlen gräbt, und von Früchten, Sorgho und weifsen Ameisen lebt.

f) Voyage dans le Mysore T. 2. p. 198.